

# NACHRICHTEN

DER GESELLSCHAFT FÜR NATUR-  
UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS/HAMBURG



ZEITSCHRIFT  
FÜR KULTUR UND GESCHICHTE  
OST- UND SUDOSTASIENS

Herausgeber

Oscar Benl, Mau-Tsai Liu, Klaus Wenk, Kay Genz (Universität Hamburg)  
Geza S. Dombrady (Universität Köln), Roland Schneider (Universität Tübingen)  
Anschrift der Redaktion: Seminar für Sprache u. Kultur Japans, Universität Hamburg  
von-Melle-Park 6/VII, 2000 Hamburg 13

Die „Nachrichten“ erscheinen zweimal jährlich und kosten DM 36,— im Jahr.  
Den Mitgliedern der Gesellschaft wird die Zeitschrift kostenlos geliefert. Der Mitgliedsbeitrag be-  
trägt pro Jahr DM 30,— für Studenten DM 15,— (Die Mitglieder erhalten neben den „Nach-  
richten“ auch die als „Mitteilungen“ erscheinenden größeren wissenschaftlichen Veröffentlich-  
ungen kostenlos oder zu stark ermäßigtem Preis.)

Druck: Graphische Werkstätten GmbH Lubeck, Schwertfegerstr. 7

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

125

1979

Fixierte, nämlich seine bis ins hohe Alter unvermindert spürbare Spontaneität, seine wache Interessiertheit für alles, was das Menschenleben umfängt, und nicht zuletzt, was dessen religiöse Bedürfnisse ausmacht. Am liebsten spricht er im Seminarstil, umgeben von seinen Schülern, die er gerne vollzählig im Seminar zu sehen wünschte. Jedes Thema, jeder eben aufkommende Gedanke, jede Textstelle belebt seinen reflektierenden und seinen pädagogischen Eifer. Sein Arbeitsgebiet blieb immer das alte China, das geschichtlich gewordene und an Traditionen so reiche China. Mit Neuzeit und Gegenwart hat er sich nur am Rande befreunden mögen. Das hat einen wissenschaftsmethodischen und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund. Sinologie war lange Zeit eine orientalische Philologie, nach den Jesuitenmissionaren des 17. und 18. Jahrhunderts waren es ein Joseph Klapproth oder ein Abel Remusat, dann etwa Stanislas Julien und die von der protestantischen Mission beförderten Sinologen des 19. Jahrhunderts, die dieses Gebiet vertraten. Klassische Texte und deren Übersetzung und Bearbeitung bildeten das Um und Auf der Sinologie. Umgangssprache oder neuere Geschichte wurden noch von Erich Hähnisch (gest. 1966) als eine Art Verhinderung sinologischer Wissenschaftlichkeit diffamiert. Werner Eichhorn ist davon zeitgenössisch mitgeprägt worden. Die von den Amerikanern gleichsam erfundene Kategorie der „regional studies“ leitete dort über zu einer wesentlich sozialwissenschaftlich-wissenschaftstheoretisch begründbar gemachten China-Wissenschaft, je nach Fachdisziplin werden deren Methodikprobleme in den Forschungsgang eingebracht. Werner Eichhorn konnte nicht anders als „seiner“ Sinologie treu bleiben, sein jüngstes opus: „Die alte chinesische Religion und das Staatskultwesen“ (Brill, Leiden 1976, 262 S.) weist dies nun auch wieder überzeugend aus. Weitere Studien auf seinem Schreibtisch werden unermüdlich vorangetrieben. Im Chinesischen gibt es das viel beachtete Beispiel desjenigen, der sich durch sein Alter nicht unterkriegen läßt und noch mit 80 Jahren sein oberstes Staatsexamen als primus optimus besteht, pu fu lao („nicht sich-überwinden-lassen-vom Alter“) – man möchte es ihm zurufen wie der Lateiner es tut mit seinem: „ad multos annos!“

Tilemann Grimm

## Werner Eichhorn und sein wissenschaftliches Oeuvre

Ein Merkmal, das Werner Eichhorn mit vielen Zunftgenossen gemeinsam hat, ist die protrahierte Entdeckung seiner Liebe zur Sinologie. Erst nach Abschluß seines Studiums der Philosophie, Kunstgeschichte und Psychologie im Jahre 1926 mit der Promotion erarbeitete er sich unter der Anleitung berühmter Lehrer wie E. Erkes und E. Haenisch in Leipzig, einer damaligen sinologischen Hochburg, das Rüstzeug für seine späteren Studien.

Wie überaus stimulierend das solide Fundament der „systematischen Wissenschaften“ – insbesondere die abendländische Philosophie – wirkte, bekunden die sehr gediegenen Arbeiten, die W. Eichhorn in seiner Frühphase als Sinologe, etwa ab 1930, vorlegt. Hierzu gehören Untersuchungen zu Ceu-tsi Dschou Tun-i, auch Ceu-tsi genannt, und Chang Tsai, aber auch das 200seitige unveröffentlichte MS: „Die philosophischen Grundlagen der Lehre des Chuang-tse“. Die chinesische Philosophie repräsentiert gleichzeitig das erste große Interessengebiet W. Eichhorns, zu dem sich im Laufe seines wissenschaftlichen Schaffens drei weitere, zeitlich im wesentlichen das China der Kaiser betreffende Arbeitsbereiche hinzugesellen.

So entstehen durch die enge Verzahnung von chinesischer Philosophie und Religion originelle und wichtige Aufsätze bzw. Monographien u. a. zum Problem des Taoismus und Neukonfuzianismus, zu frühen Religionsformen und zu iranischen Kulturen in China, zur Staatsreligion und zu juristischen Aspekten im Zusammenhang mit Buddhismus und Taoismus. Die Studien auf diesem Gebiet, die sicherlich zu seinen herausragendsten forscherschen Leistungen überhaupt gehören, erfahren eine Krönung durch die voluminösen, 1973 bzw. 1976 erschienenen, richtungsweisenden Werke zu den Religionen Chinas.

Ein ganz anderes Forschungsgebiet erschließt sich W. Eichhorn bereits früh mit seinen Publikationen zur schöngestigen Literatur. Ist es zunächst der renommierte Theaterschriftsteller Hsiung Fu-hsi, dem seine Philomathie gilt, widmet er sich bald intensiv dem Genre der Hsiao-shuo-Literatur und hier dem I-chien chih und Fei-yen wai-chuan, um die früheste und die jüngste diesbezügliche Veröffentlichung zu nennen. Er rundet dieses Betätigungsfeld mit verdienstvollen Bearbeitungen und Übersetzungen von Quellenwerken ab, die man als mit romanhaften Elementen belebte Darstellungen von Geschichte charakterisieren könnte. Gemeint sind das Wu-Yüeh ch'un-ch'iu und das Ssu-t'ung chi.

Der Übergang zum 4. großen Arbeitsbereich W. Eichhorns, der Untersuchung gesellschaftlicher Phänomene, ist in den zuletzt genannten Werken im Keim angelegt, wird jedoch, biographisch gesehen, bereits früher in dem Beitrag „Zur chinesischen Kulturgeschichte des 3. und 4. Jahrhunderts“ erkennbar. Die thematische Spannweite seiner im weiteren Sinne soziologischen Untersuchungen ist immens. Sie reicht von gesellschaftspolitischen Analysen der Sung-Zeit bis zur Vorgeschichte der chinesischen Arbeiterbewegung einerseits, von den Volkshelden der Han-Zeit bis zu den verschiedensten Aufständen im China der Kaiser andererseits. Seine 1954/55 entstehenden Abhandlungen zu den Rebellionen machen ihn zu einem Herold dieses Forschungszweiges, der etliche Jahre später eine überragende Rolle in der Historiographie der VRCh einnehmen sollte. Einen Großteil seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse hat W. Eichhorn in mehrere, viel beachtete historische Gesamtdarstellungen einbringen kön-

nen, deren eine, die „Kulturgeschichte Chinas“, auch ins Englische und Holländische übersetzt wurde.

Zum wissenschaftlichen Werk des Jubilars – nicht weniger als 55 Publikationen mit durchschnittlich ca. 65 Seiten (nicht eingerechnet weit mehr als 50 Buchbesprechungen in bekannten Fachzeitschriften) – gehören auch noch weitere bedeutsame, oben nicht ausdrücklich erwähnte Einzeluntersuchungen. Genannt seien hier stellvertretend die „Kolonialkämpfe der Chinesen in Turkestan während der Periode Ch'ien-lung“, die „Bemerkungen zur chinesischen Völkerwanderung während der Chin-Zeit“ und last not least die Mitarbeit am „Index Sinicus“.

Will man eine Gesamtwürdigung von W. Eichhorns Oeuvre wagen, so darf weder die seinen Arbeiten immanente profunde Gelehrsamkeit unerwähnt bleiben, noch das für ihn in besonderem Maße charakteristische, aus allen Aufsätzen und Monographien hervorleuchtende intensive Quellenstudium. W. Eichhorns konstitutive Stärke ist es, und zugleich ein Skopus seiner Studien, sein mit großer Umsicht und philologischer Akribie erschlossenes Primärmaterial weitgehend für sich sprechen zu lassen. Ohne modischen Trends in den einschlägigen „systematischen Wissenschaften“ nachzugehen, gelingt es ihm in bewunderungswürdiger Weise stets die größeren Zusammenhänge herauszustellen und zu verdeutlichen. Er hat damit nicht nur seinen Ruf als exzellenter Forscher begründen, sondern darüber hinaus auch Hervorragendes zur Bereicherung der Chinesischen Kultur beisteuern können.

#### Schriftenverzeichnis Werner Eichhorns

1. *Ein Beitrag zur Kenntnis der chinesischen Philosophie. Tung-su des Ceu-tsi*. Übers. von Grube und Eichhorn. Leipzig 1932. 175 Seiten
2. *Chou Tun-i, ein chinesisches Gelehrtenleben aus dem 11. Jahrhundert*. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXI, 5 (1936). 66 Seiten
3. „Lotosliebe“. Zu einem Denkspruch des Philosophen Dschou Dun-i, in: *Sinica 11* (1936), p. 47–50
4. *Die Westinschrift des Chang Tsai. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der nördlichen Sung*. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXII, 7 (1937). 93 Seiten
5. Die dauistische Spekulation im zweiten Kapitel des Dschuang-dsi, in: *Sinica 12*, 1/2 (1937), p. 6–25
6. Zur chinesischen Kulturgeschichte des 3. und 4. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 91* (1937), p. 451–483
7. Kulturpolitische Probleme des Sung-Staates, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 92* (1937) Beilage, p. 37–38
8. Über die abergläubischen Gebräuche im Kreise Ting, in: *Sinica Sonderausgabe 35*, 1937, Frankfurt, p. 43–52
9. Ein Einakter von Hsiung Fu-hsi, in: *Sinica 12*, 3/4 (1937), p. 161–172
10. *Chinesisches Bauernleben. Drei Stücke aus dem chinesischen Landleben von Hsiung Fu-hsi*. Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Suppl.-Bd. XVIII. Tōkyō 1938. 161 Seiten
11. Überblick der gesellschaftlichen Lage der nördlichen Sung-Dynastie, in: *Sinica 13* (1938), p. 3–24
12. Die Jagd im alten China, in: *Ostasiatische Rundschau 1938*, Nr. 17, p. 416–417
13. Rassegesetze im mittelalterlichen China, in: *Geistige Arbeit* (Berlin), Nr. 15. (5. Aug. 1939), p. 11–12

14. Die älteste Sammlung chinesischer Witze. Eine Studie zur Literatur und Kulturgeschichte des 2. und 3. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 94* (1940), p. 34–58
15. Ursachen, Gegner und Anfänge des Neukonfuzianismus, in: *Sinica 16* (1941), p. 34–47
16. Kolonialkämpfe der Chinesen in Turkestan während der Periode Ch'ien-lung, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 96* (1942), p. 261–325
17. Zwei Episoden aus dem I-chien chih, in: *Sinologica 3*, 2 (1952), p. 89–96
18. Wang Chia's Shih-i chi, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 102* (1952), p. 130–142
19. Der Aufstand der Zauberin T'ang Sai-erh im Jahre 1420, in: *Oriens Extremus 1* (1954), p. 11–25
20. Das Kapitel „Tiger“ im T'ai-p'ing kuang-chi, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 104* (1954), p. 140–162
21. Description of the Rebellion of Sun En and Earlier Taoist Rebellions, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* (Berlin), 2,2 (1954), p. 325–352
22. Nachträgliche Bemerkungen zum Aufstand des Sun En, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* (Berlin), 2,3 (1954), p. 463–476
23. Bemerkungen zur Einführung des Zölibats für Taoisten, in: *Rivista Degli Studi Orientali* (Rom) 30 (1955), p. 297–301
24. Zur Vorgeschichte des Aufstandes von Wang Hsiao-po und Li Shun in Szuchuan (993–955), in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 105* (1955), p. 192–204
25. Bemerkungen zur chinesischen Völkerwanderung während der Chin-Zeit, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* (Berlin), 3, 1 (1955), p. 129–148
26. Bemerkungen zum Aufstand des Chang Chio und zum Staate des Chang Lu, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* (Berlin), 3,2 (1955), p. 291–327
27. Eine Erzählung aus dem Wen-chien hou-lu, in: *Oriens Extremus 2* (1955), p. 167–174
28. Züge aus dem hauptstädtischen Leben der südlichen Sung-Dynastie, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 107* (1957), p. 161–184
29. Gesamtbevölkerungsziffern des Sung-Reiches, in: *Oriens Extremus 4* (1957), p. 52–69
30. T'ai-p'ing und T'ai-p'ing-Religion, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung 5*, 1 (1957), p. 113–140
31. Zur Religion im ältesten China, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde Süd- und Ostasiens*, Bd. II, 1958, p. 3–23
32. Notiz betreffend Audienzen am Sung-Hof, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 108* (1958), p. 164–169
33. Materialien zum Auftreten iranischer Kulte in China. Beitrag in: *Die Welt des Orients*, Bd. II, 5/6, Göttingen 1959, p. 531–541 (Wissenschaftliche Beiträge zur Kunde des Morgenlandes, hrsg. von E. Michel u. M. Noth)
34. Das Fei-yen wai-chuan, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig*, 10. Jahrgang 1961, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1, p. 123–132. Beitrag zur Festschrift für Eduard Erkes.
35. Taoism. Beitrag in: *The Concise Encyclopaedia of Living Faiths*, London 1959, p. 385–401
36. Die Volkshelden der Han-Zeit nach den Biographien des Shih-chi. Beitrag in: *Studia Sino-Altaica*. Festschrift für Erich Hänisch. Wiesbaden 1961, p. 47–58. Im Auftrag der deutschen Morgenländischen Gesellschaft, hrsg. v. H. Franke.
37. Bemerkungen über einige nicht amnestierbare Verbrechen im Sung-Rechtswesen, in: *Oriens Extremus 8* (1961), p. 166–176
38. Zur Vorgeschichte der chinesischen Arbeiterbewegung, in: *Saeculum XII*, 1 (1961), p. 30–60
39. Zusammen mit J. Lust: *Index Sinicus. A Catalogue of Articles Relating to China in Periodicals and other Collective Publications*. Cambridge 1964. 663 Seiten
40. Bestimmungen für Tributgesandtschaften zur Sung-Zeit, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 114* (1964), p. 382–390
41. Die Geschichte Chinas. Entwicklung des asiatischen Großreiches bis zum Untergang der Tai-ping. Beitrag nach Materialien von W. Eichhorn in: *Die Große Illustrierte Weltgeschichte*, 2 Bde., Gütersloh 1964, Bd. 1, p. 906–1007. (Hrsg. von der Bertelsmann Lexikon-Redaktion und M. Michaelis)
42. *Kulturgeschichte Chinas: Eine Einführung*. Stuttgart 1964 (Urban Bücher) 288 Seiten

43. Holländisch: *Culturgeschiedenis von China*. Übers. v. H. F. M. Coerwinkel. Utrecht/Antwerpen 1967. 347 Seiten
44. Englisch: *Chinese Civilisation*. Übers. v. J. Seligman. London 1969. 360 Seiten
45. Die Wiedereinrichtung der Staatsreligion im Anfang der Sung-Zeit, in: *Monumenta Serica* XXIII, 1964, p. 205–263
46. Geschichte Chinas. Beitrag in: *Abriß der Geschichte außereuropäischer Kulturen II*, München, Wien 1964, p. 85–156. (Oldenbourgs Abriß der Weltgeschichte, hrsg. v. W. D. Barloewen)
47. *Beitrag zur rechtlichen Stellung des Buddhismus und Taoismus im Sung-Staat*. Übersetzung der Sektion "Taoismus und Buddhismus" aus dem Ch'ing-yüan t'iao-fa shih-lei. Monographies Du T'oung Pao, vol. VII. Leiden 1968. 175 Seiten
48. Erinnerungen eines Gefangenen der Taiping. Übersetzung des Ssu-t'ung chi des Li Kuei, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 106 (1969), p. 27–92
49. *Heldensagen aus dem unteren Yangtse-Tal*. (Wu-Yüeh ch'un-ch'iu). Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXXVIII, 2 (1969). 153 Seiten
50. Das Herz im chinesischen Denken. Beitrag in: *Das Herz im Umkreis des Denkens*. hrsg. v. Dr. K. Thomae, Biberach 1969, p. 53–86
51. China in der Shang- und Tschou-Periode, China von der Ts'in bis zur Ming-Dynastie. Beiträge in: *Die Weltgeschichte*, Freiburg 1971, p. 257–269, p. 406–426. (Erschienen in der Reihe: Wissen im Überblick, hrsg. v. Herder- bzw. Ploetz-Verlag)
52. *Die Religionen Chinas*. Stuttgart 1973. 420 Seiten. Bd. 21 der Serie: Die Religionen der Menschheit, hrsg. v. C. M. Schröder.
53. Der "Name Gottes" in religiösen Strömungen des alten China. Beitrag in: *Der Name Gottes*, hrsg. v. H. Stietencron, Düsseldorf 1975, p. 66–74
54. Some Notes on Population Control during the Sung Dynasty, in: *Bibliothèque de l'Institut des Hautes Etudes Chinoises*, vol. XXIV (1976), p. 85–95. Études d'Histoire et de Littérature Chinoises Offertes aux Professeur Jaroslav Prušek.
55. Die alte chinesische Religion und das Staatskultwesen. *Handbuch der Orientalistik* 4,1; hrsg. von H. Franke. Leiden/Köln 1976. 262 Seiten

Herzlicher Dank sei an dieser Stelle der OAG und vor allem ihren Herausgebern und Mitarbeitern bekundet, die durch ihr freundliches Entgegenkommen das Erscheinen der Festschrift möglich gemacht und bei ihrer Gestaltung stets mit Rat und Tat geholfen haben, wie auch meiner Frau Michiko Flessel, die sich der Mühe unterzogen hat, die Zeichenlisten für die einzelnen Abhandlungen anzufertigen. Der Dank gilt ebenso Herrn Prof. Dr. T. Grimm sowie allen Autoren, die mit ihren Untersuchungen aus den verschiedensten Themenbereichen der Sinologie zum vorliegenden Opus beigetragen haben. Man könnte die thematisch so profus unterschiedlichen Studien in ihrer Gesamtheit geradezu als eine Reflexion zum vielgefächerten Arbeitsbereich des Jubilars verstehen.

Klaus Flessel

## Das Kapitel „Keisei-sanshoku“ des Shôbôgênzô

von Oscar Benl  
(Hamburg)

Im Sommer des Jahres 1240 hat Zen-Meister Dôgen nicht nur das in den NOAG Nr. 120 übersetzte Kapitel „Sansuikyô“, sondern wohl kurz vorher das heute vielleicht noch berühmtere „Keisei-sanshoku“ (‘Das Rauschen des Bergbachs und die Gestalt der Berge’) geschrieben. Auch hier legte er den Kern seiner Auffassung von der Buddha-Natur dar, nach der außer den Lebewesen alle „nichtfühlenden Dinge“ wie Wasser und Steine Buddha-Natur besitzen und gleichzeitig als Manifestationen Buddhas dessen Lehre künden. (Vgl. Abe Masao, „Dôgen on Buddha-Nature“, in: EB IV/1, S. 45 ff). Der Titel dieses Kapitels ist die erste Zeile eines Gedichts des berühmten Sung-Literaten Su Tung-p'o, der, insbesondere in seinen letzten Jahren, dem Buddhismus nahestand. Er erlebte in diesem Gedicht die ihn umgebende Natur nicht etwa als Gegenstand dichterischer Betrachtung, sondern entdeckt in einem Augenblick der „Erleuchtung“ sein und aller Dinge Wesen.

\*

Über die verschiedenen Buddhas und Patriarchen<sup>1</sup>, denen die Höchste Weisheit<sup>2</sup> überliefert wurde und die sie weitergaben, sind zahlreiche Berichte erhalten, wie unsere Vorgänger unter rücksichtsloser Anspannung all ihrer Kräfte um Erkenntnis gerungen haben<sup>3</sup>. Möge man an der erhabenen Art des Patriarchen lernen, der sich selber einen Arm abschlug<sup>4</sup>, und sich nicht von jenem unterscheiden, der mit seinen eigenen Haaren den Schlamm zudeckte<sup>5</sup>. Gelingt es einem, alle Selbstsucht<sup>6</sup> von sich abzutun, so wird ein solcher nicht länger mehr von irrigen Meinungen<sup>7</sup> gefesselt, und es erscheint ihm plötzlich klar vor Augen, was ihm so lange Zeit dunkel war<sup>8</sup>. In einem solchen Augenblick des „Jetzt“<sup>9</sup> ist er sich dessen jedoch nicht bewußt, niemand erkennt es oder rechnet auch nur damit – selbst Buddha-Augen nehmen nichts davon wahr<sup>10</sup>. Wie könnte es menschlicher Verstand ermessen?

In dem Großen Sung-Reich war der Laienjünger Su Tung-p'o<sup>11</sup>, mit persönlichem Namen Tzu-chan, ein großer Dichter, der bei berühmten buddhistischen Meistern lernte und in alle Höhen und Tiefen von Buddhas Lehre vordrang. Als er eines Tages in den Lu-Bergen<sup>12</sup> wanderte und das nächtliche Rauschen eines Bergbaches hörte, gelangt er zur allerhöchsten Einsicht. Er fertigte ein Gedicht darüber, um es seinem Ch'an-Meister Ch'ang-tzung<sup>13</sup> zu überreichen:

Das Rauschen des Bergbachs ist Buddhas breite, lange Zunge.  
Der Berge Gestalt ist nichts anderes als Buddhas Reiner Leib.  
Zahllose Verse vernahm ich in der Nacht.

Wie soll ich, was ich erlebte, den Menschen andern Tags erklären<sup>14</sup>?

Als Su Tung-p'o dieses Gedicht dem Meister Tzung überreichte, erkannte jener es als Beweis der Erleuchtung an. Tzung ist der Meister Chao-chüeh Ch'ang-tzung, ein Gesetzes-Nachfolger<sup>15</sup> des Meisters Hui-nan<sup>16</sup>, der seinerseits ein Nachfolger von Tzu-ming Ch'u-yüan<sup>17</sup> war.

Bald darauf besuchte Su Tung-p'o den Ch'an-Meister Fo-yin, mit Beinamen Ehrwürden Liao-yüan<sup>18</sup>, und jener schenkte ihm ein Mönchsgewand<sup>19</sup> sowie Aufzeichnun-